

das tut: anregt zur Überprüfung der Lage und zu neuem Beginn, wird das Anliegen der Herausgeber erfüllt werden.

249. VS

Günter Jacob: *Heute, so ihr seine Stimme höret.* (Ev. Verlagsanst.) 173 S. Ln. 6.20

Auch hier im Westen ist Generalsuperintendent Jacob kein Unbekannter mehr: wir haben ihn auf dem Frankfurter Kirchentag gehört. Und wir lesen seinen Namen, wenn vom Kampf der Kirche um ihre freie Verkündigung berichtet wird. Es ist gut zu wissen, daß unsere Kirche solche Prediger hat. Die hier vorliegenden gut zwanzig Predigten machen gerade in ihrer nüchternen Schlichtheit und in ihrer klaren, sachlichen Sprache deutlich, daß das „Heute“ des Heils immer da ist, wo vollmächtig verkündigt wird. Da bedarf es keiner gesuchten Beispiele, keines Gassenjargons und auch keiner übertriebenen liturgischen Ästhetik. Denn da wird offenbar, daß Gottes Wort die Felsen der Angst und der Gottlosigkeit zerschlägt und daß es Trost und Mahnung zugleich für seine Gemeinde in der Welt ist. Uns im Westen helfen solche Predigten aus dem Osten. Deshalb sollte man sie weit verbreiten. Es lohnt sich!

250. VS

Zwingli-Bücherei.

(Zwingli-V.) 78. Gottfried W. Locher: *Der Weg ohne Furcht*, 106 S. Kt. 3.80; 79/80. Rudolf Bohren: *Das Unser Vater — heute*, 136 S. Kt. 5.—

Locher gibt seine vierzehn Predigten ohne Vorwort heraus. Sie sprechen auch für sich selbst. Sie sind wirkliche Predigten, d. h. Anrede Gottes an den Menschen durch Menschenmund. Jede von ihnen hat zwei Merkmale, an denen man eine „gute“ Predigt erkennt: ersiens sind sie textgemäß; weil der Prediger gründlich exegesiert, kann er den Text voll ausschöpfen und so die einzelnen Perikope als Ausschnitt aus der ganzen Heilsbotschaft fassen. Neben dieses erste Merkmal tritt als zweites die Aktualität seiner Predigten: Locher versteht die Bibel nicht als Dokument zeitloser Wahrheiten, sondern als die konkrete Anrede Gottes an den Menschen. Deshalb meditiert er seine Predigttexte so, daß das vor zweitausend Jahren ergangene Gotteswort zum Wort an uns wird. Dadurch sind die Predigten so aufregend. Es lohnt sich, sie zu lesen oder lesen zu lassen. Sie sprechen junge und alte Menschen gleich stark an.

„Beten will gekonnt sein“ — das stellt Rudolf Bohren als Motto über seine Auslegung des Vaterunsers. In zehn mit Tonband aufgenommenen und nun gedruckten Vorträgen hält er fest, was ihn und seine Gemeinde in den kritischen Novembertagen des letzten Jahres tröstete: die Gewißheit, daß Gott unser Vater ist, daß Christi Reich kommt und daß seine Herrlichkeit den Sieg behält. Wer diese Vorträge liest, wird gepackt von der Unmittelbarkeit ihrer Verkündigungskraft. Sie helfen, neu das Vaterunser zu beten. — Bohren wendet sich ebenso wie Locher an breite Kreise.

X. GLAUBE UND LEHRE

251. VS

Karl Barth: *Evangelische Theologie im 19. Jahrhundert. Theol. Studien, Heft 49.* (Ev. V., Z.) 24 S. Br. 2.—

Karl Barth hat sich des öfteren über die Theologie des 19. Jahrhunderts geäußert, so daß der Fachmann nichts neues zu diesem Thema in diesem Heft erwarten wird. Trotzdem ist es erstaunlich, daß Barth sich nicht wiederholt, sondern in seiner originellen Weise zur Würdigung dieses Jahrhunderts und zur Kritik mit immer anderen Aspekten beiträgt. Er findet eine sehr einleuchtende Begrenzung der Epoche: Schleiermacher und Troeltsch. Er lobt den Ernst und die Verantwortlichkeit der führenden Theologen. Aber er tadelt

auch die so stark nach außen in die Zerstreung führende Apologetik und die Konzentration auf die Existenz des Menschlichen. Treffend faßt er das Problem, d. h. Erfolg und Grenze des Jahrhunderts zusammen: „ob der Mensch dem Menschen, ob auch der Christ dem Christen nicht eigentlich noch viel verborgener sein möchte, als ihm Gott verborgen ist?“ Der Sachkundige weiß, wie sehr diese Frage aber auch wesentlicher Bemühungen der Theologie des 20. Jahrhunderts gilt.

252. VS

Hermann Diem: *Sören Kierkegaard*: (S. Fischer)
119 S. Kt. 6.80

Hermann Diem, Professor in Tübingen, gilt als einer der besten Kierkegaard-Kenner Deutschlands. Neben seinen grundlegenden wissenschaftlichen Abhandlungen — er bekam für eine vor einigen Jahren den Preis einer dänischen wissenschaftlichen Akademie — legt er hier eine Darstellung des dänischen Philosophen vor, die auf Vorlesungen an der Universität Tübingen zurückgeht und für einen breiteren Leserkreis bestimmt ist, ohne an Gründlichkeit und Scharfsinnigkeit der Interpretation zu verlieren. Das Leben Kierkegaards interessiert ihn hier nicht: Die ganze Aufmerksamkeit ist gerichtet auf das Werk und seinen Anspruch an uns heute. Es zeigt, wie Kierkegaards Schriften als eine Einheit aufgefaßt werden müssen, und daß das letzte, was Kirkegaard sagen wollte, in den Philosophischen Brocken und in der Unwissenschaftlichen Nachschrift philosophisch, in der Einübung im Christentum theologisch gesagt ist. Es geht um existierendes Denken, nicht um Denken über Existenz, so heißt es kritisch gegenüber der Verwendung Kierkegaards in der heutigen Existenzphilosophie und Existenztheologie. Diem zeigt auch an namhaften Vertretern der Kierkegaard-Forschung und deren Lebenskonsequenz die Gefahr, die Kierkegaards unermüdliche Reflexion in sich birgt. So trägt Liebe und Bewußtmachen der Grenzen Kierkegaards die ganze Darstellung, die für alle Freunde Kierkegaards — und solche die es werden wollen — warm zu empfehlen ist.

253. VS

G. Hallesby: *Religiosität oder Christentum*. (R. Brockhaus) 115 S., Engl.
Br. 4.20

Von der Religiosität zum christlichen Glauben, vom Götzen zu Gott, vom Unglauben zum Glauben, vom Kult zur Anbetung — darum geht es dem norwegischen Theologieprofessor in seinem neuesten Buch, das wiederum im Auftrag der Studentenmission in Deutschland (SMD) herauskommt. In acht Gedankenreihen (Der Gehorsam des Glaubens, Männliches Christentum, Das Ärgernis des Kreuzes u. a.) denkt er darüber nach, wie das Evangelium an den Menschen von heute herangebracht werden kann. Die theologische Konzeption, die hinter dem Ganzen steht, ist: von der Heiligung zur Rechtfertigung. Deshalb spielen Bekehrung und Heiligung eine so starke Rolle vor der Rechtfertigung. — Das Buch will volksmissionarisch wirken. Sprache und Stil entsprechen diesem Wollen, ebenso die schlichte Gedankenführung. Es wird vor allem erweckte Kreise ansprechen.

254. VS

Johannes Hempel: *Das Bild in Bibel und Gottesdienst*. *Sammlg. gemeinverständl. Vorträge*, Nr. 212. (Mohr)
35 S. Br. 1.90

In seinem schon mehrfach gehaltenen Vortrag wirft Hempel die Frage nach der Bildhaftigkeit von Offenbarung und Verkündigung auf. Weil alle biblische Offenbarung bildhaft geschieht und auf die Fleischwerdung Gottes in Christo abzielt, beschreibt die Verkündigung diese Inkarnation als Bild in Worten. In Christus wird deutlich, daß Gott sich uns in seinem und zugleich in unserem Ebenbilde schenkt. Deshalb